

Zeitschrift: Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 2 (1935)

Heft: 1

Artikel: Das Saxophon

Autor: Piguet du Fay, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-955069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Darum stellen wir mit vollem Bewußtsein und mit freudigem Nachdruck am Anfang des Jahres 1935 unsere Zeitschrift erneut in den unermüdlichen Dienst dieser Aufgabe, die da heißt: Förderung gesunder und idealer Laienmusik im Verein und Haus, Pflege und Bewahrung des hohen Kulturgutes wahrer Musik als geistiges Labsal in aller, auch in schwerer Zeit. Möge die Dissonanz unserer Tage in der reinen Konsonanz der wahren Kunst doch bald die befreiende und beglückende Modulation wieder finden in eine nahe, schöne und sorgenfreie Zukunft!

Mit diesem herzlichen und aufrichtigen Neujahrswunsch an die ganze Menschheit verbinden wir ebenso herzliche und aufrichtige Neujahrswünsche für unsere Leser, die alten vom „Orchester“, die neu hinzugekommenen vom Eidg. Orchesterverband und die vielen, vielen, welche das neue Jahr und die weitere Zukunft uns bringen möge!

Das Saxophon*)

Von A. Piguet du Fay

Der 17. Dezember 1934 hatte für die Stadt Zürich eine gewisse musikalische Bedeutung, denn an diesem Tage wurde das leider fast nur von der Jazzmusik her bekannte, und selten in sinfonischen Werken gehörte Saxophon zum ersten Male bei uns in Kammermusikwerken und als Soloinstrument gehört.

Adolphe Sax, der Erfinder des Saxophons, wurde am 6. November 1814 in Dinant (Belgien) geboren. Sein Vater, ein geschickter Blasinstrumentenmacher, etablierte sich ein Jahr später in Brüssel. Der aufgeweckte und musikalisch begabte Knabe interessierte sich schon früh für die Arbeiten und Experimente seines Vaters. Er besuchte das Konservatorium in Brüssel und genoß den Unterricht des hervorragenden Klarinettenisten Valentin Bender (1801—1873), Musikdirektor des königlichen Hauses und Kapellmeister der vorzüglichen, auch in der Schweiz bekannten, Musique royale des Guides.

Nach Abschluß seiner musikalischen Studien arbeitete Sax einige Jahre mit seinem Vater und beteiligte sich an dessen Untersuchungen zur Verbesserung der Blechblasinstrumente. Es wurde ihm dabei bald klar, daß es den Blechblasinstrumenten, trotz allen technischen Hilfsmitteln, mit den bisherigen Instrumenten nie möglich sein würde, anspruchsvollere musikalische Werke korrekt auszuführen. Nach vielen Studien und Versuchen gelang es ihm, ein Blechblasinstrument mit Klarinetten-Mundstück zu bauen, welches den gestellten Anforderungen — der Möglichkeit Passagen großen Umfanges in raschem Tempo auszuführen — entsprach. Dabei sei ausdrücklich hervorgehoben, daß es sich um eine wirkliche Erfindung, um ein ganz neues Instrument handelt, und nicht, wie bei andern Orchesterinstrumenten, lediglich um die Verbesserung eines primitiven Tonwerkzeuges.

Das Saxophon wird, wie die Klarinette, mit einem Mundstück mit einfachem Rohrblatt geblasen. Sonst hat es aber wenig Ähnlichkeit mit diesem Instrument. Während die anderen Klappeninstrumente zylindrisch oder konisch gebohrt sind, ist die Bohrung des Saxophons parabolisch. Daher die eigentümliche, an Cello, Waldhorn, Englischhorn und Klarinette erinnernde Klangfarbe. Beim Saxophon

*) Dieser Aufsatz wurde anlässlich einer Kammermusikaufführung in der „Neuen Zürcher Zeitung“ (Nr. 2254 vom 12. Dezember 1934) veröffentlicht.

erklingen die Obertöne in der Oktave, wie bei Flöte, Oboe und Fagott; bei der Klarinette hingegen in der Duodezime. Aus diesem Grunde ist der Tonumfang des Saxophons kleiner — zwei Oktaven und eine Quinte — also wie bei der Oboe, während die Klarinette einen Tonumfang von fast vier Oktaven besitzt. Die Griffweise des Saxophons ist derjenigen der Oboe ähnlich.

Sax kam nun 1842 mit dem ersten Saxophon nach Paris und führte das neue Instrument den musikalischen Persönlichkeiten vor. Berlioz, Rossini, Meyerbeer, Auber und Halévy waren begeistert, aber nur Berlioz setzte sich für das Saxophon energisch ein und beschrieb es ausführlich in seiner großen, heute noch sehr geschätzten. Instrumentationslehre. Dadurch bekam Sax die so notwendige finanzielle Unterstützung und konnte sein Instrument 1845 patentieren lassen.

Die ersten von Sax erbauten Saxophone hatten einen Tonumfang von drei Oktaven. Aus praktischen Gründen reduzierte Sax das Instrument auf den jetzigen Tonumfang von zwei Oktaven und einer Quinte.

Die Saxophon-Familie umfaßt — vom Kontrabaß bis zum Sopranino — sieben verschiedene in Es- oder B-Stimmung stehenden Typen mit einem Gesamttonumfang von über fünf Oktaven. Saxophone in C- oder F-Stimmung werden wenig verwendet.

Sax und auch andere Instrumentenmacher arbeiteten unermüdlich an der Verbesserung des Saxophons, welches heute, wie die Oboe und die Böhmflöte, einen sehr komplizierten Mechanismus besitzt, der aber die leichte Spielbarkeit dieses Instrumentes ermöglicht. Mit einiger Übung sind fast alle Tonarten leicht zu spielen, was bei anderen Klappeninstrumenten nicht immer der Fall ist.

Dank den fortgesetzten Bemühungen Sax', der auch eine neue, jetzt noch geltende Ordnung für die Besetzung der französischen Regimentsmusiken verfaßte, hatte das Saxophon bald seinen Platz in den französischen Blasorchestern, ohne sich jedoch im sinfonischen Orchester dauernd behaupten zu können. Belgien und später England folgten dem Beispiel Frankreichs und in der Westschweiz war das Saxophon schon 1860 in größeren Blasorchestern vertreten, während es in der Ostschweiz erst später verwendet wurde. In Deutschland wurde damals das Saxophon nur wenig beachtet, hingegen kam es von England bald nach Amerika und fand dort weiteste Verbreitung. Es wurden viele Saxophon-Clubs gegründet und auch die Damenwelt begeisterte sich für das Instrument. Es war nicht zu vermeiden, daß die Neger, die an allem Glänzenden Freude haben, sich des Saxophons bemächtigten. Was sie daraus gemacht haben, ist auch bei uns genügend bekannt! Dazu kam eine gewisse Art von „Literatur“, die bei etwas „schwülen“ Stellen immer vom „Gurgeln“ und „Stöhnen“ des Saxophons zu fabeln weiß, und es gewissermaßen zum erotischen Reizmittel stempeln will! So wurde das schöne Instrument, infolge seiner leichten Spielbarkeit, seiner ursprünglichen und eigentlichen Bestimmung zum Teil entfremdet, obschon namhafte Musiker gerade die ernste, orgelähnliche Klangfarbe des Saxophons hervorheben.

In neuerer Zeit wird das Saxophon — trotz Jazz und Neger — mehr und mehr in der Oper, in der Sinfonie, wie auch in der Kammermusik verwendet; es wäre aber zu wünschen, daß die hervorragenden tonlichen Eigenschaften der

tiefen Saxophone noch besser bekannt würden, denn wir haben im großen Orchester kein anderes Instrument von solcher Beweglichkeit, Klarheit und großer Modulationsfähigkeit in der Tiefe. Alle Saxophone werden im Violinschlüssel notiert, und da die Griffe aller Stimmungen dieselben sind, kann ein Saxophonist ohne weiteres jedes Instrument spielen.

Es gibt eine zahlreiche Literatur für Saxophon, aber das wirklich Gute ist selten. Aus Amerika, zum Beispiel, kommt ein musikalischer Schund, der jeder Beschreibung spottet. Wohl zum Schönsten, was je für Saxophon geschrieben wurde, gehören die charakteristischen Stellen, die Bizet, dieser Meister des musikalischen Kolorits, diesem Instrument in der *Arlésienne*-Musik zuweist.

In Oper und Sinfonie wurde es hauptsächlich von A. Thomas, Saint-Saëns, Massenet, d'Indy, Charpentier, Puccini und von Richard Strauß in seiner *Sinfonia domestica* verwendet. In diesem Werk erscheint das Saxophon in Quartett-Besetzung, was nicht allgemein bekannt sein dürfte. Die ersten Opernpartituren, in welchen das Saxophon vorgeschrieben ist, sind wohl „Die Äfrikanerin“ von Meyerbeer und „Le Juif-Errant“ von Halévy. V. d'Indy hat wiederholt und mit bestem Erfolg die tiefen Saxophone zur Verstärkung der Chorstimmen verwendet. Debussy, Florent Schmitt, S. Hennessy, Ph. Gaubert, Holbrooke, Loeffler und neuerlich auch A. Glasunow haben größere Konzertsstücke für Saxophon geschrieben.

In der Kammermusik hat das Instrument noch wenig Beachtung gefunden. Außer dem Zürcher Komponisten K. H. David, dessen Quartett für Violine, Saxophon, Cello und Klavier, nebst einem Trio für Viola, Saxophon und Klavier, von P. Hindemith am 17. Dezember erstmals in Zürich aufgeführt wurden, sind noch Kammermusikwerke von A. Caplet, Huré, Bumcke, Grovlez, R. Hahn und Adolf Busch (Quintett) zu nennen.

Im Jahre 1858 wurde Sax als Lehrer für die eben eröffnete Saxophon-Klasse an das Pariser-Konservatorium berufen. Während dreizehn Jahren hatte seine Lehrtätigkeit sehr guten Erfolg, aber 1871 wurde „aus finanziellen Gründen“, trotz lebhafter Vorstellungen des damaligen Direktors, Ambroise Thomas, die Saxophon-Klasse aufgehoben und seither nicht mehr eröffnet, obschon die meisten Provinz- und auch alle bedeutenden ausländischen Konservatorien das Saxophon als Lehrfach eingeführt haben.

Die von Sax gegründete und heute noch von seinem Sohn geleitete Musikinstrumentenfabrik in Paris entwickelte sich rasch, wie auch die Saxophon-Industrie überhaupt, die heute in Frankreich allein mehrere tausend Arbeiter beschäftigt. Die von ersten französischen Fabriken hergestellten Saxophone sind auch, trotz der amerikanischen Konkurrenz, die besten der Welt, und viele amerikanische Saxophonisten blasen französische Instrumente, welche außerdem noch den Vorteil haben, viel billiger zu sein als die aus ihrem eigenen Lande stammenden.

Adolphe Sax starb am 4. Februar 1894 in Paris im Alter von fast 80 Jahren, nachdem er die große Verbreitung des von ihm geschaffenen Instrumentes erleben durfte.

Das Saxophon bildet heute einen sehr wichtigen Bestandteil der Blasmusik.

fiken, in welchen es in den verschiedensten Besetzungen vertreten ist; im Sinfonie-Orchester dürfte es als sehr nützlichcs Bindeglied zwischen Streich- und Blaskörper, sowie als klarer, weicher Bass noch in vermehrtem Maße verwendet werden. Auch als Solo- und Hausmusikinstrument ist es sehr beliebt, abgesehen von den zahlreichen ausländischen musikalischen Vereinigungen, die ausschließlich aus Saxophonisten gebildet sind. In der Schweiz ist die Gründung von Saxophon-Clubs leider noch nicht verwirklicht worden.

* * *

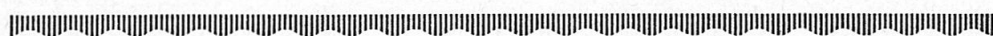
Als Rossini zum ersten Male das Saxophon hörte, sagte er: «Je n'ai jamais rien entendu d'aussi beau!» Meyerbeer war nicht weniger begeistert und erklärte: «Violà, pour moi, l'idéal du son!» Berlioz gab seiner Meinung über das Instrument mit folgenden Worten Ausdruck: «La voix du saxophone tient le milieu entre la voix des instruments en cuivre et celle des instruments en bois; elle participe aussi, mais avec plus de puissance, de la sonorité des instruments à archet. Son principal mérite, selon moi, et dans la beauté variée de son accent, tantôt grave et calme, tantôt passionné, rêveur ou mélancolique, ou vague comme l'écho affaibli d'un écho, comme les plaintes indistinctes de la brise dans les bois et, mieux encore, comme les vibrations mystérieuses d'une cloche longtemps après qu'elle à été frappée. Aucun instrument à moi connu, ne possède cette curieuse sonorité, placée sur la limite du silence.» (Journal des Débats du 21 avril 1849.)

— — — —

Es wäre vermessen, dem Urteil dieser großen Meister noch etwas beizufügen.

1935

Nous adressons à tous nos lecteurs nos meilleurs vœux pour la Nouvelle-Année. **Rédaction et Administration de l'Orchestre.**



La Musique

Dans ce siècle à la fois fiévreux et languissant,
 Ah! ne nous faut-il pas un chant libre et puissant
 Qui nous repose et qui nous rafraîchisse,
 Un art venu des cieux, un art qui parle au cœur
 De poésie encor, de patrie et d'honneur
 Un art divin qui les âmes unisse?

Elle est sainte, en effet, elle nous porte en haut,
 Elle éveille l'amour et du bien et du beau,
 Cette musique où mille voix unies,
 S'inspirant à l'envi de la terre et des cieux,
 S'en vont dans tous les cœurs, en des transports joyeux,
 Faire vibrer de pures harmonies.

Louis Durand.